

*Joseph Roth* (1894–1939), geboren in Schwandorf (Wolhynien), besuchte das Gymnasium in Brody, ehe er sich dem Studium der Philosophie und Germanistik in Lemberg und Wien zuwandte. Er nahm als Freiwilliger am ersten Weltkrieg teil und geriet in russische Gefangenschaft. Ab 1918 lebte er als Journalist in Wien, Mitarbeit u. a. am „Prager Tageblatt“, am „Neuen Tag“, am „Vorwärts“ und von 1923 bis 1926 an der renommierten „Frankfurter Zeitung“. Roth führte ein unstetes, von Legenden umwobenes „Hotelleben“; 1933 emigrierte er nach Österreich, später nach Frankreich, wo er in Paris in einem Armenhospital starb.

Wie in seinen berühmten Romanen blieb Roth auch in den für linksbürgerliche Tageszeitungen geschriebenen Gelegenheitsarbeiten seinem credo stets treu: „Ich kenne, glaube ich, die Welt nur, wenn ich schreibe, wenn ich die Feder weglege, bin ich verloren.“ Die hier ausgewählten Reisefeuilletons, geschrieben zwischen 1920 und 1930, und der Essay „Juden auf Wanderschaft“ (1927) widerspiegeln nicht nur auf eindringliche Weise die Realität der zwanziger Jahre, es sind „poetische Landnahmen, die Vergangenes aus dem Vergessen heben und es in Beziehung zur Gegenwart setzen“ (Heinz Czernowski).

Prosa

DDR 4,— M

ISBN 3-379-00575-4

**Joseph Roth** (1894–1939), geboren in Schwabendorf (Wolhynien), besuchte das Gymnasium in Brody, ehe er sich dem Studium der Philosophie und Germanistik in Lemberg und Wien zuwandte. Er nahm als Freiwilliger am ersten Weltkrieg teil und geriet in russische Gefangenschaft. Ab 1918 lebte er als Journalist in Wien, Mitarbeit u. a. am „Prager Tageblatt“, am „Neuen Tag“, am „Vorwärts“ und von 1923 bis 1926 an der renommierten „Frankfurter Zeitung“. Roth führte ein unstetes, von Legenden umwobenes „Hotelleben“; 1933 emigrierte er nach Österreich, später nach Frankreich, wo er in Paris in einem Armenhospital starb.

Wie in seinen berühmten Romanen blieb Roth auch in den für linksbürgerliche Tageszeitungen geschriebenen Gelegenheitsarbeiten seinem Credo stets treu: „Ich kenne, glaube ich, die Welt nur, wenn ich schreibe, wenn ich die Feder weglege, bin ich verloren.“ Die hier ausgewählten Reisefeuilletons, geschrieben zwischen 1920 und 1930, und der Essay „Juden auf Wanderschaft“ (1927) widerspiegeln nicht nur auf eindrucksvolle Weise die Realität der zwanziger Jahre, es sind „poetische Landnahmen, die Vergangenes aus dem Vergessen heben und es in Beziehung zur Gegenwart setzen“ (Heinz Czechowski).